



HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber und die Kuratorinnen Patricia Erkenberg und Dr. Lilia Antipow mit der Wischauer Tracht, einer Leihgabe von Rosina Reim und Monika Ofner-Reim. Rechts Stelen zu den Themen.



Zu seinem 50jährigen Jubiläum zeigt das Münchener Haus des Deutschen Ostens (HDO) die Ausstellung „Wer bin Ich? Wer sind Wir?“ HDO-Direktor Andreas Otto Weber und die Ausstellungskuratorinnen Lilia Antipow und Patricia Erkenberg präsentierten die Ausstellung, die in exemplarischen Video-Interviews und mit vielen Exponaten die vielfältigen Identitäten von Deutschen aus dem östlichen Europa darstellt.

Das Haus des Deutschen Ostens feiert 50jähriges Bestehen: Jubiläumsausstellung

# Spurensuche nach Identitäten

Wer bin Ich? Die Frage nach der eigenen Identität stellt sich für jeden Menschen im Laufe seines Lebens immer wieder“, erklärte Andreas Otto Weber. Auch so gut wie jede Gruppe, Gemeinschaft oder Gesellschaft vergewissere sich unter dem Motto „Wer sind Wir?“ im Laufe der Zeit ihrer Identität stets aufs Neue, meinte der HDO-Direktor. Solche „kollektiven Identitäten“ gebe es auch unter den Vertriebenen und Flüchtlingen. „Unsere neue Ausstellung möchte einigen identitätsstiftenden Faktoren nachgehen und auf deren Besonderheiten in bezug auf die Deutschen aus dem östlichen Europa eingehen.“ Im Mittelpunkt stünden Interviews mit Menschen verschiedener Generationen und Herkünfte, die jeweils einem Thema der Ausstellung zugeordnet seien.



In der Jubiläumsausstellung des HDO mit Fotos aus den achtziger Jahren gibt es Interviews mit dem Musiker Mulo Francel und Dr. Zuzana Finger, bis Ende des Jahres 2020 Heimatpflegerin der Sudetendeutschen. Alle Interviewpartner sind auf dem Plakat abgebildet.



Patricia Erkenberg stellte das Gesamtkonzept der Schau und die Interviewpartner vor. In Videointerviews sprächen der aus Teplitz stammende Musiker Mulo Francel und die in der Slowakei geborene Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Zuzana Finger, über ihre Identität. Befragt worden seien auch der Münchener Stadtrat Florian Roth, der aus Siebenbürgen stamme, die Mitglieder der Musikerfamilie Hubert aus Rußland, die junge Trachtenfreundin Andrea Kielburg aus dem Banat und der Historiker Lukas Moj aus Oberschlesien, erklärte die HDO-Kultur- und Bildungsreferentin. Sie alle hätten sich in den Gesprächen auf bestimmte Themen konzentriert, die ebenfalls in der Ausstellung behandelt würden wie Religion, Literatur, Mundart, Handwerk,

Essen, Landschaft und Brauchtum.

Beispiele dafür seien etwa die Richard-Wagner-Festspiele im westpreußischen Zoppot bei Danzig von 1922 bis 1944, die Dialekte wie Zipserdeutsch in der Slowakei, religiöse Traditionen wie die oberschlesische Barbarafeier oder Bräuche wie der Urzel-Lauf im Fasching in Siebenbürgen. Auch die Kultur der Heimatfeste werde dargestellt wie der seit 1951 stattfindende Heimattag der Siebenbürger Sachsen oder wie Mundart- und Heimatliteratur oder Trachten als identitätsstiftende Kleidungsform.

Über „Identität und Tracht“ in der Ausstellung referierte die zweite Kuratorin. Zentral sei das Interview mit Andrea Kielburg aus Augsburg, so Lilia Antipow, die aus Perjamosh im Banat stamme, Mitglied im Vorstand des Vereins Deutsche Banater Jugend- und Trachtengruppen (DBJT) sei und die Jugendtanzgruppe der Banater Schwaben in Augsburg leite. Dazu gebe es einen Abriss über die Geschichte der deutschen Trachten im östlichen Europa und ihrer Funktion. Als konkretes Beispiel für die historischen Trachten der Deut-

schen aus dem östlichen Europa werde eine Wischauer Festtracht gezeigt, die von Frauen in sechs Dörfern der oberen Wischauer Sprachinsel vor 1945 getragen worden sei, so die HDO-Öffentlichkeitsreferentin.

Ein weiteres Beispiel der Schau für die Bedeutung der Tracht seien Werke des Berliner Fotografen und Dokumentarfilmers Hans Retzlaff (1902–1965). Der habe auf Reisen in verschiedenen Regionen Deutschlands mit seiner Kamera Bräuche und Trachten der Deutschen in Siebenbürgen, im Banat und in Schlesien festgehalten – auch im Auftrag von NS-Propagandainstitutionen – sowie Kinofilme über das Thema gemacht, darunter 1935 „Werktag und Fest der Siebenbürger Sachsen“.

Diese Trachten- und Brauchtumsaufnahmen hätten dem völkisch-rassistischen NS-Zeitdiskurs sowie einer entsprechend geprägten „Völkerkunde“ zur visuellen Konstruktion des „deutschen Volksgesichts“ und des „arischen Menschen“ gedient. Retzlaffs Bilder

seien in den NS-Medien abgedruckt worden. „Sie hatten identitätsstiftend zu wirken“, meinte Antipow.

Heute habe die Tracht ihre bisherige Alltagsfunktion weitgehend verloren, gebe jedoch weiterhin eine Antwort auf die Frage nach der eigenen Identität. „Die Trachtenpflege erfolgt im Rahmen von Trachten- und Tanzvereinen, bei Volksfesten und festlichen Trachtentzügen wie beim Münchener Oktoberfest oder gruppeneigenen Heimattagen.“

tragen, die Tracht weiterhin am Leben zu erhalten – als historisches Kulturerbe und identitätsstiftende Kulturform in der Gegenwart. „Denn die Zukunft unserer Gesellschaft liegt in Vielfalt und Diversität.“

Diese Vielfalt der Menschen, Gruppen und Identitäten aus dem deutschen Osten pflegte, bewahrte und förderte das HDO seit 50 Jahren. Und so schrieb auch die Aussiedler- und Vertriebenenbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, Sylvia Stierstorfer, in ihrem Grußwort zur Feier, das Weber vorrug: „Die verschiedenen Gruppen der Deutschen aus dem östlichen Europa entwickelten nach der Vertreibung ein Gemeinschaftsgefühl mit den anderen Landsmannschaften aus den früheren deutschen Siedlungsgebieten im Osten, das es vorher so nicht gegeben hatte.“ Im Grunde sei so eine dreifache Identität entstanden: als Angehörige einer

ger Sachsen, Balten-, Karpaten- oder Rußlanddeutsche begreifen. „Sie werden damit, dank ihres Interesses an und der Liebe zur Heimat ihrer Groß- und Urgroßeltern zu Brückenbauern nach Osten, zu Botschaftern eines neuen, gemeinsamen Europas“, betonte Stierstorfer.

Und diese Tradition der Verständigung werde eben besonders stark im HDO gepflegt, das nun 50 Jahre „alt“ werde, lobte Stierstorfer. „Seit einem halben Jahrhundert verdanken wir dieser bundesweit einmaligen Institution wertvolle Impulse und tiefe Einblicke in Geschichte, Kultur und Lebenswelt der Deutschen im östlichen Europa. „Wir sind stolz auf diese großartige Einrichtung und darauf, daß wir sie hier in Bayern haben.“ Die Aussiedler- und Vertriebenenbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung bedankte sich für die herausragenden Leistungen des Hauses und seines Teams mit den Worten: „Sie geben wertvolle Impulse und stiften Identität.“

Das HDO als Kultur-, Bildungs- und Begegnungseinrichtung hatte 1970 seine Arbeit aufgenommen und organisiert seither Kultur- und Bildungsveranstaltungen. Zum Haus gehört die größte Bibliothek in Bayern über Geschichte und Gegenwart der deutschen Siedlungsgebiete in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. In seinen Räumlichkeiten und der Gaststätte zum Alten Bezirksamt bietet das denkmalgeschützte Haus den Menschen aus dem östlichen Europa auch die Möglichkeit zur Begegnung. Wer diese Menschen waren und sind, untersucht das HDO nun in seiner neuen Ausstellung zum 50jährigen Bestehen. Die Frage nach der Identität der Deutschen aus dem Osten wird hier spurensuchend aufgegriffen und zukunftsgerichtet beantwortet.



Das HDO in den achtziger Jahren.

Die HDO-Jubiläumsausstellung, die die historischen Trachten der Deutschen aus dem östlichen Europa als eine ästhetisch faszinierende Kleidungsform und als Mittel der Identitätsstiftung präsentiert, wolle bei-

Landsmannschaft, als Heimatvertriebene und als Neubayern. Auch deren jüngere Nachkommen würden sich teilweise eben immer noch als Egerländer, Böhmerwälder, Ungarndeutsche, Banater Schwaben, Siebenbü-

Bis Freitag, 9. April: „Wer bin Ich? Wer sind Wir? Zu Identitäten der Deutschen aus dem östlichen Europa“ in München-Au, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5. Montag bis Freitag 10.00–20.00 Uhr. Anmeldung: Telefon (089) 449993101, eMail poststelle@hdo.bayern.de



Andreas Otto Weber vor einer Vitrine mit Kunsthandwerk, die teilweise mit Leihgaben der Sudetendeutschen Stiftung bestückt ist. Mitte: Eine Quempas-Krone aus Pommern, die anstelle eines Weihnachtsbaums aufgestellt wird, und ein Urzelkostüm (Faschingskostüm) aus Siebenbürgen. Rechts das Ausstellungsplakat, auf dem alle Interviewpartner abgebildet sind.



Bilder: Susanne Habel (6), HDO (1)